

ADLERSHOF

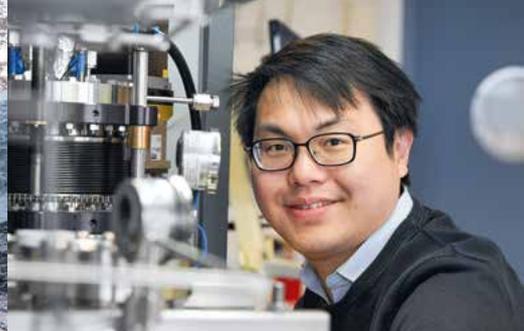
Journal

NOVEMBER | DEZEMBER
2025



EINE FRAGE DER ZEIT

Wie wir zwischen Lichtgeschwindigkeit
und Zen pendeln



Inhalt

3 ESSAY

von Paul Bokowski: Naturgesetze

4 IM GESPRÄCH MIT

Tobias Hein, Online-Manager bei der LUMITOS AG, hat eine innige On-off-Beziehung mit dem Technologiepark Adlershof

5 PORTRAIT

Der Zeitmesser: Oliver Fartmann arbeitet an einer verbesserten Atomuhr

6 TITELTHEMA

Zeit spielt eine Rolle: Welche Fragestellungen erfordern kürzere Messzeiten, welche Analytik benötigt sehr lang?

10 CAMPUS

Atmosphärisch zu warm: Klimaforscher Tobias Sauter untersucht das Abschmelzen der Gletscher

12 FORSCHUNG | GRÜNDUNG

Kristalle und Karrieren: Wie aus Forschung Wirtschaft wird

13 IN MEMORIAM

Klaus Thiessen: Optoelektronik-Spezialist und Vorkämpfer für Solarenergie

14 FORSCHUNG

Der Mars in 3D: Planetengeologin Daniela Tirsch kartiert den Mars

16 MEDIEN

„Stromberg ist ein Teil von mir“: Wie Gründer Markus Wogatzki Statist in der Neuverfilmung wurde und eine KI-App für „Stromberg“-Videozitate entwickelte

18 KURZNACHRICHTEN

Alles ist relativ

Bei Sonnenschein geht Einstein zu Fuß zu seinem Institut. Er muss zehnmal bis zehn zählen, bis er angekommen ist. Wenn es regnet, fährt er mit dem Auto und ist bereits nach einmaligem Bis-zehn-Zählen da. Während er Geige spielt, denkt Einstein darüber nach, warum sich der Weg einmal sehr lang und einmal sehr kurz anfühlt und befindet, dass es wohl an der Zeit liegen müsse. So wunderschön vereinfacht beschreibt das Kinderbuch „Einstein mit der Geige“ die Gedankenexperimente, die Albert Einstein zu seiner Relativitätstheorie brachten.

Wann denken wir über die Zeit nach? Wenn uns ein unangenehmer Termin bevorsteht und sich das Warten ins Unendliche ausdehnt. Wenn die Uhr rast, weil uns Deadlines im Nacken sitzen. Wenn die Jahre verstreichen und wir Resümee ziehen. Was hätte noch ins Leben „hineinpassen“ müssen? Gehören Sie zu einer der Generationen, deren Sommerferien ewig waren? Oder empfinden Sie, dass die Zeit wie im Flug vergeht?

Zeit spielt eine besondere Rolle für unsere Adlershofer Community: „Wissenschaft ist immer ein Wettlauf mit der Welt“, sagt Unternehmer Ta-Shun Chou, dessen Start-up NextGo Epi aus dem Leibniz-Institut für Kristallzüchtung hervorgegangen ist. Wie erfolgreicher Technologietransfer funktioniert, wollten wir von Institutsdirektor Thomas Schröder und Wissenschaftsmanagerin Maike Schröder wissen (S. 12). Wo ist besonders viel Geduld bei der Forschungsarbeit gefragt und wo muss Technologie auf die Sekunde zur Verfügung stehen? Unser Titelbeitrag findet Beispiele (S. 6). Wie verändern sich die Gletscher und bleibt uns noch Zeit, ihr Abschmelzen aufzuhalten? Wir haben mit Klimaforscher Tobias Sauter von der Humboldt-Universität zu Berlin gesprochen (S. 10).

Möge die Zeit am Jahresende innehalten und Ihnen nicht davonlaufen.

Herzlich

Peggy Mory
Chefredakteurin



Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:

www.adlershof.de/journal

AUS DER REDAKTION

NATURGESETZE

Gerkens wohnen nebenan. Wenn wir die Hierarchie des Hauses in Betracht ziehen, ist die Aussage falsch. Niemand im Haus wohnt länger hier als sie. Ich wohne neben Gerkens. Sie haben ihren Mietvertrag noch unter Willy Brandt gemacht. Gerkens wollen niemandem zur Last fallen. Aber sie haben keine Kinder oder Enkel und können auch nicht für jeden Quatsch den Handwerker rufen, also klingeln sie bei mir. Klingeln sie zu zweit, weiß ich Bescheid. Ob ich ein bisschen Zeit hätte. Ich erkenne es an ihrer Körperhaltung, dass etwas ist. Dann sieht sie kleiner aus als sonst, er zähneknirschend. „Für Sie immer“, sage ich. Wenn es etwas gibt an ihnen, das mich wurmt, dann dass sie sich auch im zwölften Jahr noch zieren, als wäre ich erst letzte Woche eingezogen. Ich höre sie zanken vor der Tür. Sie will klingeln, er will nicht. Aber ich kann auch nicht bei ihnen klopfen und fragen, ob es was zu tun gibt. Stattdessen bitte ich gelegentlich um Zucker oder Eier oder Salz. Ich brauche nichts davon, aber mich so in ihre Schuld zu stellen, das macht es ihnen leichter, zurückzuklingeln, wenn etwas ist.

Er steht auf seiner Leiter, ich daneben. Dem Leben von unten auf die Beine gucken. Schade, dass es dieses Idiom nicht gibt im Deutschen. Er atmet schwer. „Lassen Sie sich Zeit“, sage ich. Er möchte niemandem zur Last fallen, aber lange Hosen anzuziehen war auch keine Option. Also starre ich auf seine Krampfadern. Panke, Dahme, Havel, Spree. Allein vom Halten kann ich nicht ergründen, was hier aus dem Lot ist. Die Leiter, die Dielen oder er. Aber wie er auf der Leiter kippelt und die Leiter auf den Dielen, das geht mir in die Arme. „Sollen wir nicht tauschen?“, frage ich. „Nee“, sagt sie. „Bei ihm ist es halb so schlimm!“ – „Halb so schlimm?“, frage ich. „Wenn etwas passiert“, sagt sie. Sie sagt es nicht im Scherz, nicht mit der Bitterkeit nach 60 Jahren Ehe, sie sagt es wie eine Offensichtlichkeit, wie ein Naturgesetz. Er fädelt die Gardine im Schneckentempo in die Leiste. „Gut so“, denke ich. Ich habe Zeit. Im Kopf zähle ich mit. „Sind die neu?“, frage ich. Immer schön beim Thema bleiben. „Nur gewaschen“, sagt sie. „Ich glaube, ich habe meine Vorhänge noch nie gewaschen“, gebe ich zu. „Nochmal waschen wir die nicht“, sagt er. Wieder mit Vernunft, wie ein Naturgesetz.

Belohnt werden wir mit Königsberger Klopsen. „Hier, Männers“, sagt sie. Sie hat für uns gekocht. Die Salzkartoffeln haben Arthrose. Das Runde wird zum Eckigen. „Hab' ich ewig nicht gegessen“, sage ich und lasse zu, dass sie mir nochmal auftut. „Macht sie einmal im Jahrzehnt“, sagt er. „Nochmal essen wir die nicht.“ Naturgesetz. Am Ende will er Geld in meine Tasche stecken. Fast gibt es eine Rangelei. Ich gewinne. Aber so fest, wie er mir dabei das Gelenk fixiert hat, hätte lieber er die Leiter halten sollen. „Wir klingeln viel zu oft“, sagt sie. „Sie klingeln bitte immer, wenn etwas ist!“ Das wurmt mich auch, dass sie betonen müssen, wie lästig sie mir sind. Auch so eine Rangelei, nicht zu gewinnen. „Wir klingeln nicht nochmal“, sagt er. „Ich war doch erst zum fünften Mal bei Ihnen!“ – „Nein! Öfter!“, insistiert sie. Also zähle ich es auf: Router, Lampe, Fledermaus, nochmal Router und Gardine. „Na gut!“, sagt er und drängt mich Richtung Tür. „Sie zählen rauf, wir zählen runter.“ Noch so ein Satz. Noch ein Naturgesetz. Härter als sein Griff ans Handgelenk. Am Morgen liegt ein Geldschein in der Diele. Bleistift in Arthrose. „Für ihre Zeit.“

Paul Bokowski lebt und arbeitet in Berlin. Sein Roman „Schlesenburg“ erscheint aktuell in dritter Auflage als Taschenbuch im btb Verlag.



Im Gespräch mit TOBIAS HEIN

Der Adlershof-Spirit lässt nicht los. Bestes Beispiel ist Tobias Hein. Seit 2014 führt der 40-jährige Biotechnologe eine innige „On-off-Beziehung“ mit dem Technologiepark. Heute ist er Online Marketing Manager bei der LUMITOS AG, einer B2B-Marketing-Plattform für Chemie, Life Sciences und Food.

Adlershof Journal: Alle Wege führen scheinbar nach Adlershof. Wie ist Ihre persönliche Reise gestartet?

Tobias Hein: Ich war bereits frühzeitig an Naturwissenschaften interessiert, hatte im Abitur die Leistungskurse Biologie und Chemie belegt und entdeckt, dass es ein duales Studium im Bereich Biotechnologie/Labor- und Verfahrenstechnik an der damaligen Berufsakademie Riesa (heute: Duale Hochschule Sachsen) gab. Immer im quartalsweisen Wechsel – drei Monate Theorie an der Hochschule, gefolgt von drei Monaten Praxis. Das hat mich angesprochen. Die Praxis habe ich in den Laboren der BIOTECON Diagnostics GmbH in Potsdam absolviert. Im Rahmen meiner Diplomarbeit entwickelte ich dort PCR-Tests zum Nachweis von gentechnisch verändertem Mais in Lebensmitteln. Im Anschluss wurde ich als Produktmanager für deren molekularbiologische Diagnostikprodukte übernommen.

Wie ging es weiter?

Eine ehemalige Kollegin erzählte mir 2010 von einer Stelle im ifp Institut für Produktqualität, die eine Kombination aus Produktmanagement und Marketing bot, und ich wagte den Wechsel. 2014 zogen wir mit dem ifp von Lankwitz nach Adlershof, ich erlebte hier Labor-Neubauten und -erweiterungen in der Wagner-Régeny-Straße und das Wachstum des Unternehmens auf 400 Mitarbeitende.



Danach haben Sie Adlershof kurz verlassen?

Ende 2018 bin ich zur LUMITOS AG am Spreeufer unweit des Treptower Parks gewechselt, nur um einen Monat später erneut einen Firmenumzug mitzumachen – und zwar wieder nach Adlershof, diesmal in die Ernst-Augustin-Straße. Hier haben wir im Sommer dieses Jahres auch den 25. Geburtstag unseres Unternehmens gefeiert, das als einstiges Universitätsprojekt mit einer zentralen Informationsplattform für die Chemiebranche im Internet gestartet ist. Inzwischen sind daraus sechs internationale Fachportale mit insgesamt jährlich mehr als 17 Millionen Besuchenden aus Wissenschaft, Industrie und Forschung entstanden.

Was sind Ihre Aufgaben bei LUMITOS?

Zum einen betreue ich die Weiterentwicklung unserer verschiedenen Fachportale wie chemie.de (Informationsportal für die Chemiebranche), bionity.com (für Life Sciences und Biotech) oder yumda.com (für Lebensmittel und Getränke). Größtenteils helfe ich aber Unternehmen aus den Bereichen Life Sciences und Laborgeräte bei der Erstellung und Durchführung erfolgreicher Google-Werbekampagnen. Mein Kundenstamm reicht von KMUs bis hin zu internationalen Konzernen, die alle eins gemeinsam haben: Sie sind führend in dem, was sie tun, und stellen absolute Hightechprodukte her – haben aber entweder nicht das Know-how oder die Kapazitäten, diese Produkte effektiv online zu vermarkten.

Welche Meilensteine erinnern Sie?

Als im März 2020 covidbedingt „nichts mehr ging“, musste auch die alle zwei Jahre stattfindende Weltleitmesse für Labortechnik, Analytik & Biotechnologie, die analytica in München, abgesagt werden. Daraufhin haben wir beschlossen, mit nur sechs Wochen Vorlaufzeit ein virtuelles Ersatzevent aus dem Boden zu stampfen: die virtual lab show. Wir hatten zu dem Zeitpunkt keinerlei Erfahrung in der Ausrichtung und sind einfach ins kalte Wasser gesprungen – mit großem Erfolg. Es folgten weitere Events unter anderem für die Prozess- und Backwarenindustrie, und seit 2023 der virtual battery day, eine digitale Veranstaltung für Batterietechnologie und Energiespeicherung, der bereits in dritter Auflage im November dieses Jahres stattfinden wird.

Wie bewegen Sie sich nach Adlershof?

Normalerweise könnte ich in 20 Minuten mit der Tram von meinem Wohnort Köpenick nach Adlershof durchfahren. Die andauernden Bauarbeiten machen das jedoch seit einiger Zeit unmöglich. Da ich keine Lust auf den Schienenersatzverkehr habe, wähle ich den Umweg mit der S3 über das Ostkreuz. Aktuell bin ich ca. 2-3 Tage in der Woche in Adlershof und den Rest der Zeit im Homeoffice.

Gibt es ein Gefühl, das Sie mit dem Technologiepark verbinden?

Adlershof bedeutet für mich Neugier, Ideenreichtum und frischen Wind. Ich mag die Internationalität und Offenheit, die Verbindung von Hochschul-Spirit, Forschung und unternehmerischer Innovation.

Welche Spots mögen Sie jenseits des LUMITOS-Office?

Der morgendliche Latte Macchiato vom Café Olivo gehört inzwischen ziemlich fest zu meiner Routine. Die Lunchpause variiert bei uns – mal essen wir im Büro, mal bei Om Mani oder im Farmer's Kitchen. Ich bin auch großer Fan von Campus-Events wie der Langen Nacht der Wissenschaften und des Science Slams „Battle den Horst“. [_pm](#)

TOBIAS HEIN

Tätigkeit: Senior Online Marketing Manager

Jahrgang: 1985

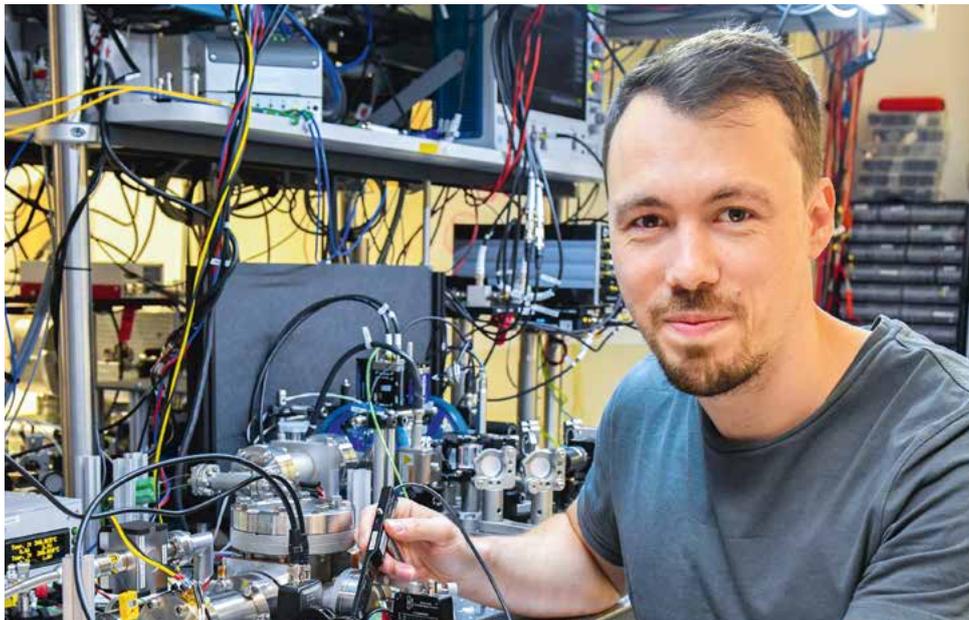
Wohnort: Berlin-Köpenick

Ich mag: Fitnesstraining, Schreiben und Schlagzeug spielen

DER ZEITMESSER

Oliver Fartmann arbeitet an einer verbesserten Atomuhr

Forschungsleidenschaft Atomuhr:
HU-Physiker Oliver Fartmann



Wie beginnen Wege in die Wissenschaft? „Ich glaube, ich war ganz gut in Mathematik“, meint Oliver Fartmann. Gut genug jedenfalls, um die Aufmerksamkeit seines Physiklehrers am Archenhold-Gymnasium in Niederschöneweide zu wecken, der dem Siebtklässler die Teilnahme am naturwissenschaftlichen Nachwuchswettbewerb „Jugend forscht“ empfahl.

Dabei war anfangs die Herausforderung überschaubar. Fartmann und zwei Mitschüler ließen Metallkugeln aus unterschiedlichen Höhen auf Styropor fallen und vermaßen die erzeugten Dellen, um die potenzielle Energie der Kugeln zu errechnen. Später war die Aufgabenstellung schon anspruchsvoller. Jetzt ging es um die Entwicklung eines Thermometers mithilfe von Laserlicht. Das sei, erinnert sich Fartmann, „mittelmäßig gut“ gelungen.

Bis zum Abitur nachte er alljährlich bei „Jugend forscht“ mit und erschloss sich so Zugänge in weitere Gefilde der Physik. Mit dreizehn hospitierte er beim Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Zeuthen, wo unter anderem kosmische Teilchen aufgespürt werden. Fartmann war dermaßen hingekommen, dass er ein Jahr später für ein zweiwöchiges Praktikum zurückkehrte. Als Oberstufenschüler verbrachte er zwei Aufenthalte am weltweit größten Teilchenbeschleuniger CERN bei der Europäischen Organisation für Kernforschung nahe Genf.

Dass er jetzt seit knapp zehn Jahren in Adlershof am Joint Lab of Integrated Quantum Sensors die Entwicklung „aller möglichen Sensoren auf Basis von Atomen“, wie er sagt, begleitet, könnte auf den ersten Blick als Fortsetzung des schnurgeraden Werdegangs eines Atomphysikers erscheinen. So möchte Fartmann es indes nicht verstanden wissen. Es habe keinen „Masterplan“ gegeben, der ihn ans physikalische Institut der Humboldt-Universität zu Berlin geführt habe, die das Joint Lab gemeinsam mit dem Ferdinand-Braun-Institut, Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik betreibt.

„Eher zufällig“ habe er sich um eine ausgeschriebene Stelle als studentische Hilfskraft im Labor für integrierte Quantensensoren beworben, dort „nette Leute“ angetroffen und sei nicht zuletzt ihre Wege geliebt.

So fertigte er hier seine Bachelor- und Masterarbeit an, schließlich in den vergangenen sechs Jahren seine Dissertation, die der Weiterentwicklung einer gut sieben Jahrzehnte alten Präzisionstechnologie gewidmet war: der Atomuhr. Dabei dient das Auf und Ab der Lichtwellen eines Laserstrahls, die mit einer im Vakuum eingeschlossenen Wolke aus Atomen interagiert, als Taktgeber der Zeitmessung. Von einer „optischen“ Atomuhr ist hier die Rede. Sie erreicht wegen der ungleich höheren Frequenz des gebündelten Lichts das Tausendfache der Genauigkeit einer herkömmlichen Atomuhr, die mit elektromagnetischen Mikrowellen als Taktgeber arbeitet. Die exakte Uhrzeit erreicht bei Fartmann vierzehn Stellen hinter dem Komma, angestrebt sind fünfzehn.

Ein Anliegen seiner Forschung ist nicht zuletzt, handliche und robuste Geräte zu bauen, die auch außerhalb des Labors brauchbar sind. An optischen Atomuhren dieses Zuschnitts ist bisher Mangel. Über die Atomuhr hat er auch schon als Teilnehmer des Adlershofer Science Slam referiert, bei dem er mehrfach aufgetreten ist. Er schätzt die Grundidee des Formats, „einem Publikum von Laien Forschungsthemen auf witzige Weise nahezubringen“. Wissensvermittlung ist ihm Herzenssache, auch als Nachwuchscoach in seinem Schachclub, dem „SV Mattnetz“.

Geboren in der Münchener Gegend, mit zwölf nach Berlin gezogen, aufgewachsen in Altglienicke, Gymnasium in Schöneweide, Studium in Adlershof, Schach am Plänterwald – der Bildungsgang des heute 30-Jährigen hat sich bisher in einem überschaubaren Radius bewegt. Die Liebe hat ihn dann doch über den Berliner Südosten hinausgeführt: Er wohnt mit seiner Freundin in Lichtenberg. [_wid](#)



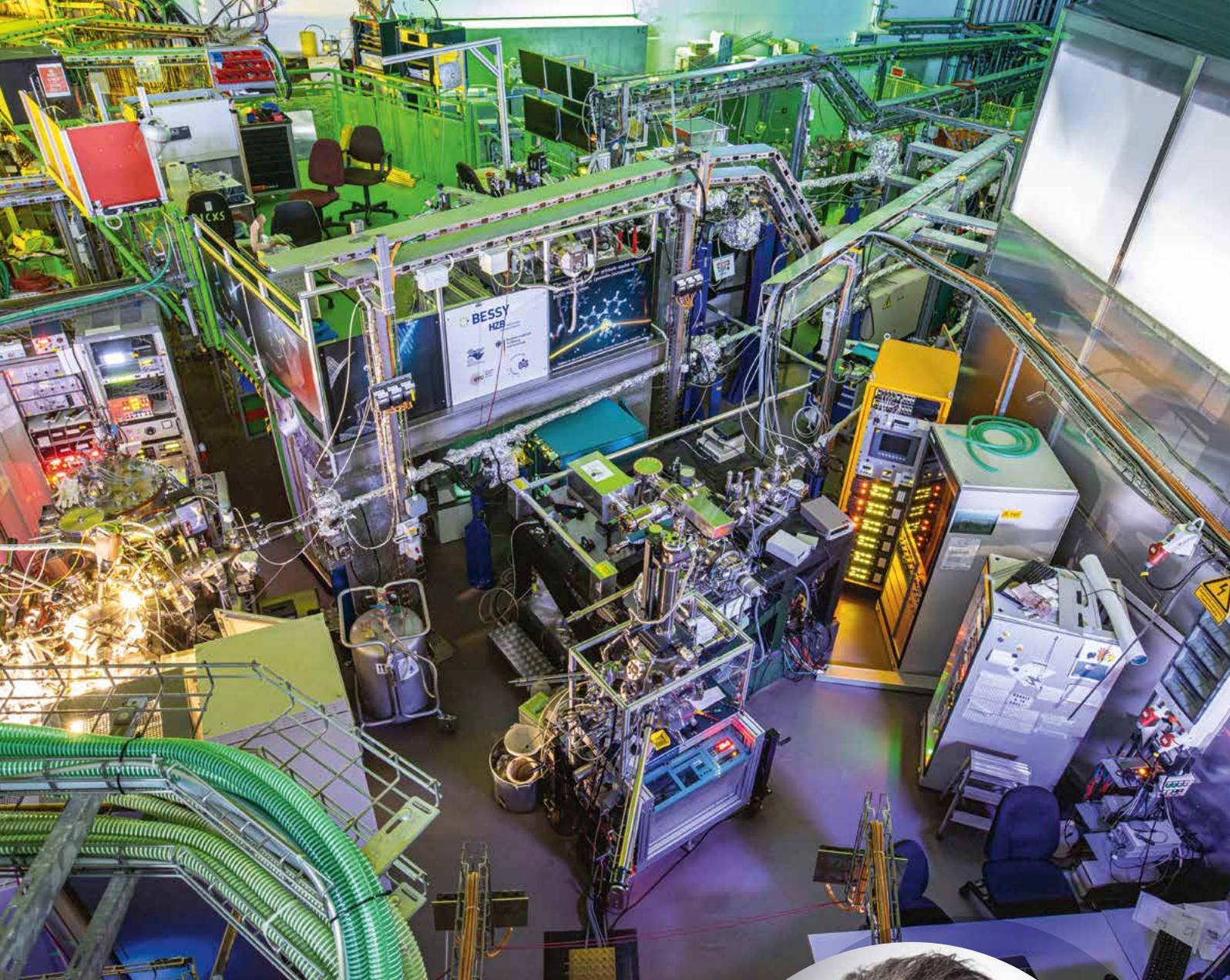
Welche Fragestellungen erfordern eher kürzere Messzeiten, welche Analytik benötigt sehr lang? Eine kleine Zeitreise durch den Campus.

Molekularen und atomaren Bausteinen bei der Arbeit zusehen? Das gelingt mit Operando-Untersuchungen. Diesen tiefen Blick mit atomarer Auflösung ermöglicht BESSY II, das vom Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB) betrieben wird. Die Berliner Synchrotron-Forschungsanlage, die extrem helles Röntgenlicht (Synchrotronstrahlung) erzeugt, um physikalische und chemische Prozesse in Materialien zu untersuchen. Ein unverzichtbares Werkzeug für die Material-, Energie- und Gesundheitsforschung sowie für die Grundlagenforschung.

BESSY II verkürzt die Zeit zum Fortschritt, denn die Anlage liefert seit fast 25 Jahren Erkenntnisse. In ganz unterschiedlichem Takt: Binnen Dekaden, binnen Monaten, Wochen, Minuten, Sekunden – und Femtosekunden. Eine Femtosekunde entspricht einem Billiardstel einer Sekunde. Das Verhältnis einer Femtosekunde zu einer Sekunde ist vergleichbar mit dem

einer Sekunde zu etwa 32 Millionen Jahren. Der Effekt: Durch dieses extrem kurze Zeitintervall werden unter anderem chemische Reaktionen in Zeitlupe sichtbar, indem Forschende Bewegungen von Atomen und Molekülen verfolgen.

So wie Antje Vollmer. Die promovierte Chemikerin hat einen Messplatz an BESSY II aufgebaut und acht Jahre lang geleitet, bevor sie vor zehn Jahren in die Nutzerkoordination gewechselt ist. Im Laufe der Zeit hätten sich die Ansprüche und Messzeiten deutlich verändert, berichtet sie: „Früher gab es mehr Messzeiten, die schon einmal zwei Wochen gedauert haben. Heute gibt es häufiger kürzere Messzeiten von ein paar Tagen.“ Auch im Femtosekunden-Bereich würde insgesamt über längere Zeit gemessen. Früher nutzten vor allem Synchrotron-Fachleute BESSY II. „Heute sind wir breiter aufgestellt, was mehr Betreuung seitens der Beamline-Scientists erfordert“, erläutert Vollmer.



Blick in die Experimentierhalle der Berliner Röntgenquelle BESSY II

User benötigen deutlich mehr Infrastrukturen, Probenumgebungen, Labore und komplementäre Messmethoden: „Dem tragen wir Rechnung durch neue Labore, das Zusammenspiel von Synchrotron- und Offline-Methoden sowie thematische ‚Villages‘ mit mehreren Messplätzen und Laborinfrastrukturen.“

An BESSY I stammten anfangs 90 Prozent der Projekte aus der Physik. Heute sind es bei BESSY II eher 45 Prozent. Der Rest verteilt sich vor allem auf Nutzerinnen und Nutzer aus der Chemie, Biologie, Biochemie, Medizin oder auch Archäologie. „Wir sehen vor allem eine Veränderung hin zu mehr chemisch motivierten Fragestellungen, Katalyse, Energiematerialien, Batterien“, sagt Vollmer. Generell stehe die Energieforschung hoch im Kurs: „Mit über 35 Prozent sind die Themen Katalyse, Energiematerialien und Batterien stark nachgefragt.“

BESSY II passt sich den neuen Anforderungen an – und schafft sogar Bedingungen für Dauergäste: „Wir bauen gerade einen Messplatz auf, der Untersuchungen über Jahre ermöglichen soll“, berichtet Vollmer. Wobei die zu untersuchenden Proben (wie etwa neuartige Batterien) in



Antje Vollmer leitet die Nutzerkoordination von BESSY II

einem ‚Probenhotel wohnen‘ werden. Vollmer: „Als ‚Hotelgäste‘ werden die Proben das machen, was in einem Hotel so üblich ist: frühstücken oder ins Fitnessstudio gehen.“ Soll heißen: Sie werden sich chemisch verändern oder Fitness betreiben, indem Zellen ge- und entladen werden. „Das über hunderte oder sogar tausende Zyklen, gegebenenfalls über Jahre hinweg“, erklärt Vollmer.



In solchen Zeiträumen kann Axel Hentsch nicht denken. Er ist Chemiker bei der Alliance Medical Radiopharmazie Berlin GmbH, die für nuklearmedizinische Untersuchungen kurzlebige Radiotracer herstellt. Äußerst eng getaktet. Denn die Ware ist verderblich. Genauer gesagt: Sie hat eine kurze Halbwertszeit. Also jene Zeitspanne, in der die Hälfte radioaktiver Atomkerne eines Stoffes zerfallen ist und sie sich in andere Atomkerne umgewandelt haben. Die Firma stellt ein radioaktives Isotop von Fluor her: Fluor-18 (^{18}F). „Das 18F-Atom wird chemisch in die Tracer eingebaut, um Krankheitsprozesse im Körper anzuzeigen“, erklärt Hentsch. Der Stoff wird in der medizinischen Positronen-Emissions-Tomographie (PET) als Tracer eingesetzt. „Es zerfällt mit einer Halbwertszeit von rund 110 Minuten und dient der Anreicherung in Stoffwechselprozessen“, erklärt Hentsch. „Etwa dem erhöhten

Glukoseverbrauch von Krebszellen.“ Durch ihren Hunger nach Zucker werden Krebsherde sichtbar gemacht. Die relativ kurze Halbwertszeit des Fluor-18 bedeutet auch, dass die Strahlenbelastung für Patientinnen und Patienten schnell abklingt, wodurch diese kaum höher als bei einer Röntgenaufnahme ist.

Hentsch und das gesamte Team müssen auf Zack sein: „Innerhalb von 14 Stunden muss das Präparat angewendet worden sein.“ Da ist straffe Logistik gefragt: Um Mitternacht startet die automatisierte Produktion im Zyklotron, gegen 3:30 Uhr ist die erste Charge fertig, die Fahrdienste, die diese zu radiologischen Praxen oder Kliniken transportieren, warten schon vor der Halle. Weil zu diesem Zeitpunkt die strenge Qualitätskontrolle noch nicht erfolgt sein kann, werden die Lieferboxen mit Zahlenschlössern gesichert. Erst wenn Kontrollen ein Okay geben, erhalten die Anwender:innen den Code, um an das radioaktive Material zu gelangen. „Bei uns erfolgt vieles zeitlich parallel“, bemerkt Hentsch trocken. Er selbst lässt sich von dem Druck nicht beeinflussen und macht einen entspannten Eindruck.

Ausdauernder muss sich dagegen die MGI Tech GmbH zeigen, die dafür sorgt, Tumorerkrankungen rasch und gezielt zu behandeln. Der Life-Science-Technologie-Anbieter entwickelt Verfahren, mit denen Medizinerinnen und Mediziner zügig Genomanalysen durchführen können. DNA extrahieren und vorbereiten, die eigentliche Analyse und die bioinformatische Auswertung kommen aus einer Hand.



Über kurz oder lang: Christian Zimmermann sorgt mit MGI Tech für bessere Gesundheit



Axel Hentsch von Alliance Medical Radiopharmazie mit einer Box, in der, ummantelt von hochdichtem Wolfram, radioaktive Arzneistoffe schnell und sicher an radiologische Praxen in Deutschland und Polen versandt werden



„Das ist für die Entwicklung neuer Therapien, im Gesundheitsmanagement und in der Diagnostik für die Präzisionsmedizin ein wertvolles Werkzeug“, erklärt Christian Zimmermann vom Vertrieb der Firma.

Die jeweiligen Aufgaben bestimmen die Zeitläufe: Als Risikogenanalyse, um mit einer individualisierten Therapie einen Tumor gezielt zu attackieren, kann das Ergebnis bereits binnen Stunden, sicher binnen weniger Tage vorliegen. Für großangelegte Populationsanalysen, bei denen (hundert-)tausende Proben bearbeitet und Informationen zu den Testpersonen gesammelt werden, vergehen Monate bis Jahre. Es können Dekaden verstreichen, bis Forschende daraus Schlussfolgerungen gewinnen, durch die neue Erkenntnisse über gesunde Lebensstile entwickelt oder Präventivmaßnahmen für Risikogruppen Gestalt annehmen. So wirkt das junge Adlershofer Unternehmen daran mit, die globale Gesundheitsversorgung zu verbessern – und braucht einen langen Atem. [_cl](#)

ANZEIGE

BPW 2026

GRÜNDEN? KLAR DOCH!

Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg (BPW)

DU, WIR & UNSER NETZWERK
Der BPW unterstützt Gründer:innen bei der Erstellung von Geschäftskonzepten (Businessplan/Business Model Canvas) für einen soliden Start ins eigene Unternehmen mit:

- ↳ Seminaren und Workshops,
- ↳ Netzwerkveranstaltungen,
- ↳ Teilnahme am dreiphasigen Wettbewerb mit Feedback.

Im Rahmen des Wettbewerbs wird ein Preisgeld von mehr als 50.000 Euro in den drei Phasen vergeben.

Förderer des BPW:





Der Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg wird gemeinsam durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe des Landes Berlin und das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Klimaschutz des Landes Brandenburg unterstützt sowie aus Mitteln der Europäischen Union kofinanziert.



Weitere Informationen zum Angebot des BPW:

www.b-p-w.de

ATMOSPHERISCH ZU WARM

An der Veränderung der Gletscher wird der Klimawandel besonders sichtbar. Der Verlust an Eismassen ist enorm. Klimaforscher Tobias Sauter untersucht, wie und warum sich das Abschmelzen der Gletscher beschleunigt, und was passiert, wenn die Eisriesen ganz verschwinden.



Klimatologe Tobias Sauter

Nichts ist für die Ewigkeit, auch nicht das ewige Eis. Rund zehn Prozent der Erdoberfläche sind mit Schnee und Eis bedeckt. Die jahrtausendealten Gletscher in den Hochgebirgsregionen sind viele Quadratkilometer groß und bis zu mehreren hundert Metern mächtig. Kaum zu glauben, dass diese Eisriesen ganz verschwinden könnten, aber die Gletscher schmelzen weltweit – in rasantem Tempo. Einer, der sich intensiv mit den Veränderungen in der sogenannten Kryosphäre beschäftigt, ist Tobias Sauter. Der Klimatologe lehrt und forscht am Geografischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mit seiner Arbeitsgruppe untersucht Sauter zum einen, wie sich die Gletscher in den letzten Jahren verändert haben, und zum anderen, wie sie sich vermutlich in den nächsten Jahrzehnten verändern und wann sie gänzlich verschwunden sein werden.



Bis zu den 1990er Jahren gingen die Gletscher nur langsam zurück. Überall auf der Welt war das – wenn auch mit einigen regionalen Unterschieden – zu beobachten. Danach gingen die Gletschermassen weltweit sehr stark zurück, schneller als zuvor.

Sauter verdeutlicht die Beschleunigung am Beispiel der Alpen. Nach wissenschaftlichen Studien sind von 2000 bis 2023/24 etwa 40 Prozent aller Gletscher in den Alpen abgeschmolzen, und allein in den Jahren 2022/23 sind zehn Prozent vom Volumen verloren gegangen. „Das heißt, es geht rapide schnell, in den letzten vier Jahren gab es überdurchschnittlich hohe Schmelzraten“, sagt Sauter. „Wenn das so weitergeht, dann haben wir bis 2050 nur noch 20 bis 30 Prozent der Gletscher und bis zum Ende des Jahrhunderts sind vermutlich 95 bis 99 Prozent der Alpengletscher verschwunden.“

Sauter weist darauf hin, dass sich Gebirgsregionen doppelt so schnell erwärmen wie die Tiefländer: „Der Grund liegt in der Kommunikation zwischen der Atmosphäre und dem Gletscher.“ Dieses Zusammenspiel interessiert den Klimaforscher ganz besonders. Wenn ein Gletscher immer mehr abschmilzt, wird die Atmosphäre von unten nicht mehr gekühlt. Zugleich wird mehr dunkle Landfläche frei, die sich stärker erwärmt und Auswirkungen auf die Verdunstung hat. Das hat wiederum Auswirkungen auf Wolkenprozesse und den Niederschlag. „Wir sprechen von Rückkoppelungseffekten, die letztendlich dafür verantwortlich sind, dass sich die Gebirgsregionen stärker erwärmen als im globalen Mittel“, erklärt Sauter.



WISSENSCHAFT IM MUSEUM

Die Forschungsarbeit von Tobias Sauter lässt sich derzeit im Humboldt Labor nachvollziehen. Die Ausstellung „On Water. Wasserwissen in Berlin“ beschäftigt sich mit allen Aggregatzuständen von Wasser und gibt u. a. Einblicke in die aktuelle Gletscherforschung.

humboldt-labor.de



Die Folgen sind vielschichtig, vor allem hat der Rückzug der Gletscher Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit, denn Gletscher speichern große Mengen an Wasser in Form von Schnee und Eis. Mit dem Verschwinden der Gletscher werden auch die Wasserressourcen und Reserven immer kleiner. „Wir beobachten das jetzt schon“, erklärt Sauter am Beispiel der Alpen. „Gebirgsflüsse wie der Rhein, die Rhone oder auch ein Alpenrandsee wie der Bodensee führen weniger Wasser.“

Tobias Sauter ist bei Feldarbeiten häufiger in den Alpen anzutreffen, im Sommer auch zu Exkursionen mit seinen Studierenden. In früheren Jahren führten ihn seine Forschungsreisen in fernere Hochgebirgsregionen, etwa nach Patagonien und nach Tibet, in die Himalayaregion, nach Spitzbergen in die Arktis sowie in die Antarktis.

Der Klimaforscher beschreibt noch weitere Folgen von enormem Ausmaß: Neben der Wasserknappheit kann es vermehrt

zu Naturgefahren wie Flutkatastrophen, Hangrutschungen, Felsabbrüchen oder Dürren kommen, auch ökonomische und politische Krisen werden zunehmen, besonders in Regionen wie Indien, Kirgisistan, Usbekistan, Zentralasien, die stark von den Süßwasserreserven abhängig sind.

Was lässt sich dagegen tun? Versuche der Anpassung an den Klimawandel, sieht Tobias Sauter kritisch, denn bisher gebe es noch keine gute Lösungen, um Wasser zu speichern, etwa mit Stauseen oder Wiederaufbereitungsanlagen. Am Ende bleibt seiner Überzeugung nach nur eine Lösung: Die Emission der Treibhausgase muss weltweit zurückgefahren werden, damit diese Szenarien gar nicht erst eintreten. Angesichts des derzeit weltweit fehlenden politischen Willens ist der Glaziologe allerdings wenig zuversichtlich, dass die gesetzten Klimaziele noch erreicht werden können. Es bleibt ein Wettlauf mit der Zeit. [_hg](#)

ANZEIGE



PLANUNGSBÜRO FÜR ALLE KOMPONENTEN DER TECHNISCHEN GEBÄUDEAUSRÜSTUNG

Versorgungs- & Elektrotechnik ■ BIM ■ Regenerative Energietechnik

+49 30 7672841 0 ■ info@rusz.de ■ Am Studio 20a · 12489 Berlin



www.rusz.de



NextGO Epi-Gründer Ta-Shun Chou (L.) mit Wissenschaftsmanagerin Maike Schröder und IKZ-Institutsdirektor Thomas Schröder

KRISTALLE UND KARRIEREN

Wie aus Forschung Wirtschaft wird

Neue Technologien brauchen vor allem eines: Zeit. „Es dauert Jahre, bis aus einer guten Idee eine tragfähige Ausgründung wird“, sagt Thomas Schröder, Direktor des Leibniz-Instituts für Kristallzüchtung (IKZ) in Adlershof. Für ihn hat sich die Geduld jetzt ausgezahlt. Denn im aktuellen Evaluierungszeitraum kann sein Institut gleich vier neue Start-ups vorweisen. Das, obwohl Ausgründungen am IKZ eher die Ausnahme als die Regel sind – normalerweise fließt das hier entwickelte Wissen direkt in bestehende Industriepartnerschaften. „Unser klassischer Technologietransfer läuft über Unternehmen, die schon am Markt sind“, erklärt er. Gibt es für eine neue Technologie noch keinen passenden Partner, dann versuchen er und sein Team, eine Idee zu einer Ausgründung zu führen.

Die großen Stars am IKZ sind leistungsfähige Kristalle. „Die Materialien, die wir hier entwickeln, sind die Basis für Elektronik, Photonik oder auch Quantenforschung“, sagt der Institutsdirektor. Darauf bauen viele technologische Innovationen auf – vom Quantenchip bis zum Hochleistungslaser.

Das IKZ versteht sich dabei nicht als Lieferant fertiger Produkte, sondern als Wegbereiter.

Die Forschungsteams entwickeln kristalline Materialien, die sich exakt auf neue Anwendungen zuschneiden lassen. Das bedeutet: In vielen Jahren Vorarbeit neue Materialien kreieren und komplexe Herstellungsverfahren entwickeln. Doch genau dieser Aufwand macht das IKZ für forschungsnahe Start-ups interessant. „Wir können den jungen Leuten etwas an die Hand geben, mit dem sie wirklich loslegen können“, sagt Wissenschaftsmanagerin Maike Schröder.

Dabei geht es nicht nur um Wissen, sondern auch um Maschinen. „Die Anlagen, auf denen wir unsere Materialien herstellen, sind extrem teuer“, erklärt sie. „Ein Start-up kann sich das in der Anfangsphase kaum leisten.“ Deshalb stellt das Institut Gründungsteams in der Übergangszeit nicht nur Beratung und Laborkapazitäten zur Verfügung. Es ermöglicht durch geeignete vertragliche Vereinbarungen auch den Zugang zu Geräten und Infrastruktur; eine Form der Anschubhilfe, die sonst schwer zu bekommen wäre.

ANZEIGE



+ vordenken

+ mitdenken

+ weiterdenken

Ihr Steuerteam in Adlershof



www.msp-steuer.de

Ein Beispiel dafür ist das Start-up NextGO Epi. Das Unternehmen stellt hochqualitative Schichten aus Galliumoxid her, einem Material, das als Hoffnungsträger für die Leistungselektronik gilt. „Wir stehen auf den Schultern von Riesen“, sagt Gründer Ta-Shun Chou. Er profitiert dabei nicht nur von der Forschung am IKZ, sondern auch von der Infrastruktur, dem Netzwerk und von der Tatsache, dass das IKZ neben den Galliumoxid-Schichten auch passende Substrate liefern kann. Ein derart enges Zusammenspiel zwischen Forschung und Gründungsteam ist in Europa selten.

Die Gründung war kein Selbstläufer. „Normalerweise verlassen unsere Doktorandinnen und Doktoranden das Institut nach ihrer Promotion“, erklärt Thomas Schröder. „Wir bilden sie für die Forschung und Entwicklung bei akademischen und industriellen Arbeitgebern aus.“ Aber wenn das Zauberwort „Gründung“ fällt und die Idee überzeugt, erhalten junge Forschende eine Anschlussförderung. Außerdem Zeit, ihre Pläne zu konkretisieren. So war es auch bei NextGO Epi. Heute arbeitet das Unternehmen an Technologien, die künftig in Hochspannungsanwendungen zum Einsatz kommen sollen, etwa in Schnellladestationen oder der Energieübertragung aus Wind- und Solarparks. Unterstützt wird Chou vom Institut auch bei administrativen Fragen: von der Patentrecherche bis zur Exportkontrolle. Für ihn zählt am Ende vor allem eines: Zeit. „Wenn wir unsere Ideen nicht schneller umsetzen als andere, gewinnen die Mitbewerber.“

Tatsächlich ist Zeit für alle Beteiligten ein entscheidender Faktor – egal ob in der Forschung oder beim Unternehmensaufbau. Materialien brauchen Entwicklungszeit, Gründungsideen Reifezeit, Produkte Markteinführungszeit. „Wissenschaft ist immer ein Wettlauf mit der Welt“, so Chou. Doch auch wenn die Prozesse lange dauern – irgendwo müssen sie beginnen. Im IKZ scheint dafür der richtige Nährboden zu liegen. Thomas Schröder denkt sogar schon weiter: Er würde gern ein weiteres Start-up aus dem Institut heraus aufbauen. Mit Fokus auf Kristallzüchtung. „Was wir können, kann in Europa kein anderer“, sagt er stolz. „Aber wenn Europa technologisch souverän bleiben will, muss daraus auch industrielle Wertschöpfung folgen.“ [_kd](#)



KLAUS THIESSEN

Optoelektronik-Spezialist und Vorkämpfer für Solarenergie

Am 3. Juli 2025 verstarb Professor Klaus Thiessen im Alter von fast 98 Jahren. Der international anerkannte Spezialist für Optoelektronik blieb bis ins hohe Alter ein engagierter Brückenbauer zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Er widmete sich mit großem Engagement der Solarenergie und wurde zum international geschätzten „Solarpapst von Adlershof“.

Geboren 1927 als Sohn des Physikochemikers Peter Adolf Thiessen, führte ihn sein Weg nach 1945 in die Sowjetunion, wo er Physik studierte und promovierte. Nach seiner Rückkehr 1958 arbeitete er am Physikalisch-Technischen Institut der Akademie der Wissenschaften (AdW) in Adlershof. Später forschte er in der Industrie und kehrte 1981 nach Adlershof zurück.

Nach der Wiedervereinigung ging Thiessen zwar 1992 in Pension, nicht aber in den Ruhestand. Bereits in den 1960er Jahren hatte er sich mit Photovoltaik befasst. „Das war damals reine Grundlagenforschung“, erinnerte er sich, nunmehr komme es darauf an, „zu beweisen, dass Photovoltaik keine Spielerei ist, sondern dazu beiträgt, fossile Brennstoffe einzusparen.“ Dank seiner Initiative und mit Unterstützung der WISTA Management GmbH entstanden bis 2012 in Adlershof 34 Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von knapp 1,9 kWp (Kilowatt-Peak). [_pst](#)

ANZEIGE

Raum für
Veränderung
Raum für
Menschen

LEGLER
OK
OBJEKT & KONZEPT
www.legler-ok.de

DER MARS IN 3D

Mit einer in Adlershof entwickelten Spezialkamera kartieren Planetengeologin Daniela Tirsch und ihr Team den Mars

Seit über 20 Jahren erforscht die Raumsonde Mars Express der Europäischen Weltraumorganisation ESA die Oberfläche und Atmosphäre des Mars. Mit an Bord ist Deutschlands bedeutendster Beitrag zur Mission: die am heutigen Institut für Weltraumforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Adlershof entwickelte High Resolution Stereo Camera (HRSC).

Die 20 Kilogramm schwere Kamera verfügt über die besondere Fähigkeit, die Marsoberfläche bei jeder Beobachtung in bis zu neun verschiedenen Winkeln und in unterschiedlichen Wellenlängen abzuscanen. So erzeugt das Team um die leitende Wissenschaftlerin Daniela Tirsch farbige, dreidimensionale Bilder des erdähnlichsten Planeten unseres Sonnensystems, die so detailreich sind, dass sich darauf Felsbrocken der Größe einer Garage erkennen lassen.

Mit dem HRSC-Wolkenatlas veröffentlichte das DLR-Team Ende letzten Jahres eine umfangreiche Datenbank mit Bildern von Marswolken – eine wichtige Ressource für die Planetenforschung. Da die Marsatmosphäre „unfassbar dünn und sehr kalt ist“, bestehen ihre Wolken aus Wasser- und CO₂-Eis. Manche enthalten beträchtliche Mengen an Staub und so sind Staubstürme ein häufiges Wetterphänomen „von dem wir auf der Erde so glücklicherweise verschont bleiben“, sagt Tirsch. Alle fünf bis sieben Erdenjahre steigern sich diese zu planetenumfassenden Staubstürmen. Warum ist unklar, aber für das Forschungsteam gehören sie zur Folklore: Im November 2024 feierten alle Missionsbeteiligten den Übergang in ein neues Marsjahr

mit einem gemeinsamen Silvester-Dinner in Paris. Inklusiv Wetten darauf, wann der nächste globale Staubsturm den Mars vollständig umhüllen wird.

Die Arbeit des HRSC-Teams ist Grundlagenforschung, hat aber ganz praktische Implikationen: „Bevor wir Menschen auf den Mars schicken können, müssen wir so viel wie möglich wissen. Klimabeobachtung ist da essenziell. So bereiten wir Missionen vor, um herauszufinden, ob es einst mikrobielles Leben auf dem Mars gab. An höher entwickelte Lebensformen denkt dabei allerdings niemand.“ Sensationalistische Ankündigungen von baldiger Marskolonialisierung, wie die eines Elon Musk, sieht die Wissenschaftlerin kritisch. Sie erwartet erste, kleinere Forschungsstationen nicht vor der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Und auch nur, wenn weiter in die Mars-Forschung investiert wird.

Auf die Forschungsbedingungen in Adlershof angesprochen, gerät sie ins Schwärmen: „Wir sind hier in sehr guter Gesellschaft, das kann ich mit Stolz sagen.“



ANZEIGE

Unterm Weihnachtsbaum besser hören?

Weihnachten kommt schneller als Sie denken. Jetzt Hörgeräte probetragen und anpassen lassen – damit Sie an diesen Feiertagen nichts verpassen.



Hörakustik
Kornelia Lehmann

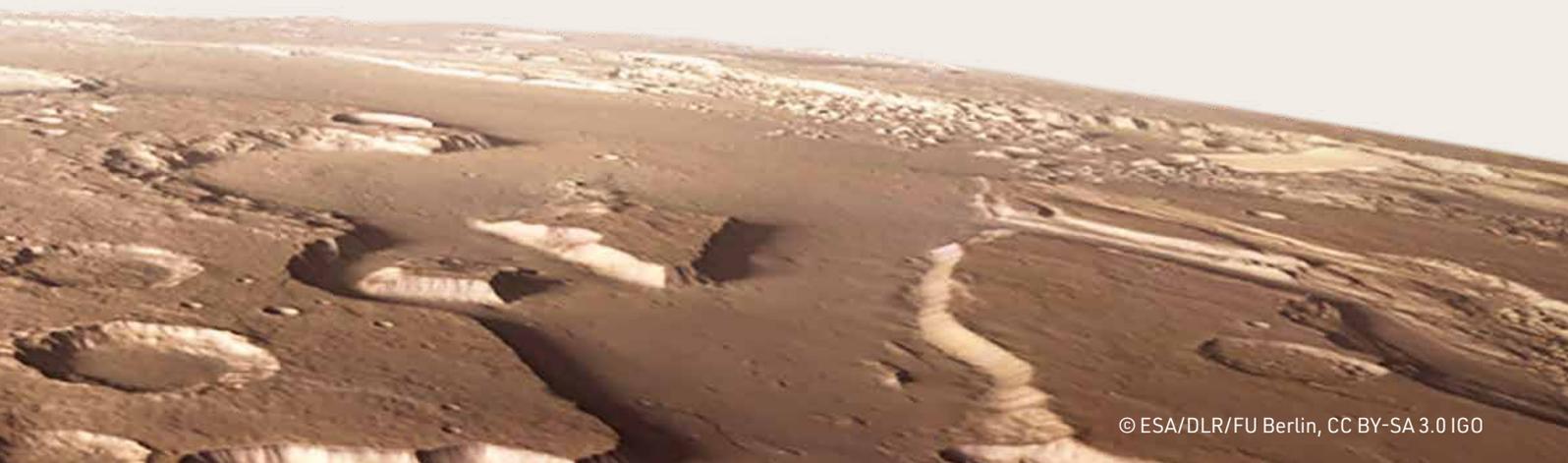
Albert-Einstein-Str. 4 | Adlershof | Tel. 030-639 22 437
Parkplätze im Parkhaus direkt gegenüber
Dörpfeldstr. 36 | Adlershof | Tel. 030-209 53 833
Brückenstr. 2 | Schönevide | Tel. 030-636 4646



Ganz viele schlaue Köpfe.“ Nach Adlershof kam Tirsch schon 2005 als Doktorandin und ist dem Technologiepark seitdem eng verbunden: „Ich habe da eine ziemlichliche Entwicklung miterlebt. Früher war es ‚weit ab vom Schuss‘, mittlerweile gibt es viele Restaurants, bessere Anbindung und hochinteressante Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen.“

Ein anderer Teil ihrer Arbeit erfüllt Tirsch ebenfalls mit Stolz: Als eine von sechs Mitgliedern eines Gremiums der International Astronomical Union (IAU), entscheidet sie über die

Benennung von Oberflächenstrukturen auf dem Mars. Eine Studie von 2023 ergab, dass nur 1,8 Prozent dieser Strukturen nach Frauen benannt sind – ein Umstand, den Tirsch gerne ändern würde. „Marskrater mit über 50 Kilometern Durchmesser werden nach Menschen benannt, die sich beispielsweise in der Marsforschung verdient gemacht haben. Bei Frauennamen gibt es Nachholbedarf.“ Mit ihrer Arbeit trägt die Planetengeologin also nicht nur zur Erforschung unseres Nachbarplaneten bei, sondern auch zur Sichtbarkeit seiner Forscherinnen. [_sw](#)



© ESA/DLR/FU Berlin, CC BY-SA 3.0 IGO

ANZEIGE

BERLIN ADLERSHOF | LEIPZIG

WIRTSCHAFTSPRÜFER

STEUERBERATER

FACHBERATER FÜR INTERNATIONALES STEUERRECHT

ADDVALUE

Er ist Superfan der TV-Kultfigur Stromberg und Statist in der Neuverfilmung: Gründer Markus Wogatzki hat sogar eine KI-App für Stromberg-Videozitate entwickelt.

Zehn Jahre lang herrschte Funkstille, jetzt ist „Papa“ wieder da. Fans wie Markus Wogatzki wissen sofort, wer damit gemeint ist: Bernd Stromberg, der Prototyp eines Albtraum-Chefs, gespielt von Christoph Maria Herbst. Stromberg ist eine deutsche Fernsehserie, die von 2004 bis 2012 lief. Sie spielt im Büroalltag einer fiktiven Versicherungsgesellschaft namens Capitol-Versicherung. Im Mittelpunkt steht der Protagonist Bernd Stromberg, der als unsympathischer Abteilungsleiter arbeitet. Als Wogatzki Strombergs Schreibtisch in den ST3AM-Arbeitswelten in der Rudower Chaussee 28 entdeckte, konnte er sein Glück kaum fassen: Stromberg wird in seinem Büro gedreht!

Er half eifrig beim Aufbau des Filmsets, um der Produktion möglichst nahe zu kommen: „Ich habe auf Anweisung Möbel verschoben und gegenüber der Leiterin der Requisite erwähnt, dass ich ein Riesenfan bin. Sie hat mich zu einem Vorsprechen für Statisten eingeladen. Wogatzki hatte außerdem einen Plan B, um seinem Idol nahe zu kommen: Als es beim Dreh die Möglichkeit gab, als Fan-Statist mitzuwirken, bewarb er sich auch dafür. Unter Tausenden von Fans standen seine Chancen jedoch schlecht.



» STROMBERG ist ein Teil von mir



Umso mehr freut sich der Gründer über die glückliche Fügung: „Das ist mein Hauptgewinn, mit Herbst, Bjarne Mädel, Oliver Wnuk, Milena Dreißig und Diana Staehly vor der Kamera zu stehen.“

Das Stromberg-Team drehte Anfang 2025 sechs Tage in den ST3AM-Arbeitswelten – für den ausführenden Produzent Henning Wagner ein Glücksfund: „Wir haben im Film nur wenige, prägnante Momente, um einen Ort vorzustellen. Da ist es umso wichtiger, sofort im Bilde zu sein. Das helle, offene Foyer vermittelt sofort das Gefühl von Modernität. Durch die Glasflächen konnten wir Sequenzen im Hintergrund inszenieren.“ Das ist auch bei Wogatzkis Auftritt so, bei dem er – von außen gefilmt – das Gebäude betritt und sich dann mit einer Frau am Arbeitsplatz unterhält.

„In den Büros gibt es wieder diese offenen Arbeitsplätze. Sie haben im neuen Stromberg allerdings eine andere Wertigkeit, für die sich die Räumlichkeiten von ST3AM perfekt eigneten. Architektur und Ausstattung waren nah an dem, was wir gesucht haben“, so Wagner.

< Stromberg-Statist und Superfan Markus Wogatzki



Bernd Stromberg (Christoph Maria Herbst, r.) und Lars Lehnhoff (Laurens Walter, l.) | © MadeFor Film Willi Weber

Wogatzki ist nun Teil des Stromberg-Universums, dem er sich schon seit seinem 18. Lebensjahr zugehörig fühlt: „Wir waren in der Oberschulzeit in Berlin-Neukölln eine richtige Stromberg-Gang und Videoabende gehörten zu unserem Alltag.“

Gemeinsam mit drei Kollegen bietet Wogatzki heute mit der v.works UG eine Art „Tinder für die Geschäftswelt“ an, bei dem Unternehmen mit potenziellen Partnern, Personal oder Kunden zusammengeführt werden.

Weil IT-Spezialist Wogatzki gerne einmal nach der einen oder anderen Szene aus der Serie sucht, hat er sogar eine Webapp für Zitate entwickelt: „Ein in einer effizienten Programmiersprache geschriebenes Skript erfasst die Inhalte tausender Textdateien mit einem Klick. Das Skript wurde mit einer KI verbunden, die einen genauen Zeitstempel von jedem Wort und jedem Geräusch in allen Stromberg-Folgen erstellt, damit die erforderliche Stelle schnell gefunden werden kann.“ Wird ein Videoplayer damit gekoppelt, springt er an die gewünschte Stelle. Entstanden ist ein dynamischer Meme-Generator.

Was sagt der Bürotyrann Stromberg zum Thema „Fortsetzung“? „Man soll aufhören, wenn’s am schönsten ist. Aber das hier ist ja nicht schön, also machen wir weiter.“ Neue Stromberg-Zitate aus der Feder von Ralf Husmann gibt es am 4. Dezember 2025, wenn Arne Feldhusens „Stromberg – Wieder alles wie immer“ im Kino anläuft.
_sg

ANZEIGE

75 ZUFRIEDENE MIETER KÖNNEN NICHT IRREN

Campus für Gewerbe und Technologie
AM OKTOGON

U.S. GREEN BUILDING COUNCIL
LEED GOLD
USGBC

BTB-FERNWÄRME MIT 57% ANTEIL ERNEUERBARE ENERGIEN!

PREISGÜNSTIGE BÜRO-NEUBAUFLÄCHEN AM ZUKUNFTSSTANDORT ADLERSHOF

**MIETEINHEITEN/GEBÄUDE
VON 250 BIS 5.500 M²**

+49 30 8891 3322

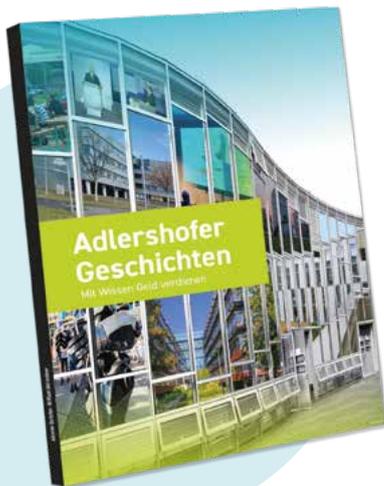
WWW.MIETEN-IN-ADLERSHOF.DE
MIETANFRAGE@MIETEN-IN-ADLERSHOF.DE

immobilien-experten-ag.
Eine Projektentwicklung der www.immexa.de

Zwei Buchprojekte widmen sich der Wirtschaftsgeschichte des Technologiestandortes Adlershof

„Adlershofer Geschichten – Mit Wissen Geld verdienen“

Berlin-Adlershof – heute Synonym für Innovation, Hightech und wirtschaftliche Exzellenz – der Weg dorthin war jedoch keineswegs vorgezeichnet. Was 1991 – als zaghafter Neubeginn auf den Trümmern einer vergangenen Epoche begann, hat sich zu etwas entwickelt, das kaum jemand zu träumen wagte: ein Wissenschafts- und Technologiepark mit internationaler Strahlkraft. Autor Peter Strunk erzählt die außergewöhnliche Geschichte des Adlershofer Wandels von einer Gruppe visionärer Wissenschaftler, die zu Unternehmern wurden, sowie von Politikern, die den Mut hatten, Neues zu wagen, bis hin zu einem pulsierenden Hightech-Ökosystem mit über 1 300 Unternehmen, mehr als 28 000 Beschäftigten und 6 500 Studierenden im Jahr 2024. Das Buch schildert eine einzigartige Symbiose aus Wissenschaft, Wirtschaft und dem festen Glauben an die transformative Kraft von Wissen.



www.adlershof.de/news/druckfrisch-mit-wissen-geld-verdienen



ANZEIGE



„Leucht-Türme – Adlershofer Hightech-Firmen und ihre Geschichte“

Im Buchprojekt der Herausgeber Norbert Langhoff und Klaus Meier werden über 20 Porträts von Existenzgründern der frühen 1990er Jahre vorgestellt, deren Wurzeln überwiegend in der Akademie der Wissenschaften der DDR lagen. Sie wussten sich mit ihren wissenschaftlich-technischen Projekten und Potenzialen in der Weltspitze zu behaupten und haben couragiert ihre Chancen genutzt. Das Buch beleuchtet die Faktoren und Erfolgsrezepte dieser Pioniere von Deutschlands größtem Wissenschafts- und Technologiepark und präsentiert persönliche Geschichten aus dem Adlershofer Umfeld.

www.univerlag-leipzig.de
ISBN: 978-3-96023-673-3



WISTA Welcome Tour

Erfahren Sie mehr über die Erfolgsgeschichte des Technologieparks Adlershof auf der kostenfreien „WISTA Welcome Tour“ am 10. Dezember 2025, von 14:30 bis 17:00 Uhr. Treffpunkt ist in der Rudower Chaussee 28, WISTA Academy, Equality (EG).

Informationen und Anmeldung:
www.wista.de/academy



Dr. Desiree Mascher; Dr. Kristina Kahl; Dr. Uta Lücke
Augenzentrum Adlershof, Albert-Einstein-Str. 2-4

FEMTO-LASIK IN ADLERSHOF

- Femto-LASIK / No-touch-Trans-PRK
- Beratung, Laserbehandlung und Nachkontrollen ohne Arbeitsausfall
- 20 Jahre LASIK-Erfahrung, geprüfte Technik aus Deutschland und der Schweiz
- Sonderkonditionen für Studenten und Berufstätige auf dem WISTA-Campus

Termine zur Beratung unter 030 / 678 25 864
Mail: praxis@augen-adlershof.de
www.augen-adlershof.de



Infoabend „Adlershofer Brückenschlag“

Der „Adlershofer Brückenschlag“ informiert alle Interessierten darüber, was sich dies- und jenseits des Adlergestells getan hat. Welche Neuigkeiten gibt es im Wissenschafts- und Technologiepark und im Fördergebiet Lebendige Zentren und Quartiere (LZQ) Dörpfeldstraße? Die WISTA Management GmbH, die WISTA.Plan GmbH und das Team des LZQ Dörpfeldstraße laden zur Informationsveranstaltung am 6. November 2025 zwischen 17:00 und 20:00 Uhr in den WISTA-Bunsen-Saal, Volmerstraße 2, ein. Eine persönliche Voranmeldung ist unter pr@wista.de erforderlich.

www.adlershof.de/termine

Science Slam „Battle den Horst“

Am 27. November 2025 lädt die WISTA Management GmbH zum letzten Adlershofer Science Slam des Jahres ab 18:30 Uhr in den Bunsen-Saal, Volmerstraße 2 ein. Freuen Sie sich auf spannende Vorträge von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die ihre Forschungsthemen verständlich und unterhaltsam präsentieren. Am Ende entscheidet das Publikum über den Sieg. Tickets kosten 10 Euro und sind erhältlich unter:

www.adlershof.de/ticketsservice

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

WISTA Management GmbH

REDAKTION

Peggy Mory; (V. i. S. d. P.: Sylvia Nitschke)

REDAKTIONSADRESSE

WISTA Management GmbH
Bereich Unternehmenskommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Tel.: +49 30 63 92 22 13
E-Mail: mory@wista.de
www.adlershof.de/journal

AUTOR:INNEN

Paul Bokowski, Dr. Winfried Dolderer (wid);
Kai Dürfeld (kd); Susanne Gietl (sg);
Heike Gläser (hg); Chris Löwer (cl);
Peggy Mory (pm); Dr. Peter Strunk (pst);
Simon Wolff (sw)

LAYOUT UND HERSTELLUNG

Medienetage Anke Ziebell
Tel.: +49 30 609 847 697
E-Mail: aziebell@medienetage.de
www.ziebell-medienetage.de

ANZEIGENBETREUUNG UND

ADRESSMANAGEMENT

WISTA Management GmbH
Stefanie Reichardt,
Tel.: +49 30 63 92 22 47
E-Mail: pr@wista.de



DRUCK

Druckhaus Sportflieger

BILDQUELLEN

Sofern nicht anders gekennzeichnet:
Tina Merkau.
Titelillustration + S. 3: Dorothee Mahnkopf
S. 2 M. (Inhalt): Wirestock Creators/
Shutterstock; S. 7: HZB/M. Setzpfandt;
S. 10/11 o.: Simon Traberg/Shutterstock;
S. 14 (Kamera): DLR/Astrium;
S. 18: WISTA

Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger
Waldwirtschaft.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
stellen nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen
mit Quellenangabe gestattet. Belegexem-
plare erbeten.

Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs
Mal pro Jahr in einer Auflage von jeweils
3 000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang
Januar 2026.

Das Adlershof Journal digital lesen
und als Newsletter abonnieren:
www.adlershof.de/journal

ANZEIGE

NACHHALTIGE NEUBAU-BÜROFLÄCHEN AM ZUKUNFTSSTANDORT ZU MIETEN

1A-LAGE IM TECHNOLOGIEPARK ADLERSHOF

OLC
OFFICE LAB CAMPUS
ADLERSHOF

**BTB-FERNWÄRME MIT 57% ANTEIL
ERNEUERBARE ENERGIEN!**

**EU-TAXONOMIE-KONFORM
VERIFIZIERT DURCH DGNB**

AB 250 M² BIS 10.000 M² MIETFLÄCHE

AUSBAU NACH MIETERWUNSCH

DIREKT AM S-BAHNHOF

Eine Projektentwicklung der



www.immexa.de

VERMIETUNG +49 30 8891 3361

INFO@OFFICELAB-CAMPUS.BERLIN • WWW.OFFICELAB-CAMPUS.BERLIN





Unsere ganze Energie. Stecken wir auch in Ihr Projekt.

Seit 1990 Ihr zuverlässiger Partner
für individuelle Energielösungen.

030 34 99 07 66
Wir beraten Sie gerne!

Wärme, Kälte, Strom für Wohn-
quartiere, kommunale Bauten,
Industrie und Gewerbe.